

F/AVIII/79

Bonn, den 25. April 1963

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite:		Zeilen:
1 - 2a	<u>Der 1. Mai im Jubiläumsjahr</u> Von Erich Ollenbauer Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands	103
3 - 4	<u>Sind unsere Hochschulen krank ?</u> Klagen auf dem Bochumer Studententag Von Waldemar Ritter	66
5	<u>Abseits der Touristenstrassen</u> Ein Blick neben Luxushotels und Strandbilder kann nicht schaden	48
6 - 7	<u>Das Zwielficht am Mekong</u> Auf dem Wege zur Volksdemokratie Laos ? Von unserem Korrespondenten Erwin Erasmus Koch	85

Chefredakteur Günter Markscheffel

Der 1. Mai im Jubiläumsjahr

Von Erich Ollenauer  
Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

In diesem Jahr werden in vielen Orten unsere Maifeiern zusammenfallen mit dem Gedenken an das hundertjährige Bestehen der Sozialdemokratischen Partei. Das liegt nahe, denn in der Geschichte des 1. Mai spiegelt sich zugleich wieder Kampf und Aufstieg der deutschen Sozialdemokratie. Unmittelbar nach dem Fall des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 wurde der 1. Mai, der Weltfeiertag der Arbeit, zum Kampftag für die wesentlichsten politischen und wirtschaftlichen Ziele der Arbeiterbewegung, vor allem auch der Sozialdemokratie. Das allgemeine Wahlrecht, das Koalitionsrecht, der Acht-Stunden-Tag, waren neben den Forderungen nach Abrüstung und Völkerverständigung die Maiparolen.

Lange Zeit, bis zum Jahre 1919, war die Arbeitsruhe am 1. Mai eine Demonstration der Entschlossenheit der arbeitenden Menschen, gegen alle Widerstände für ihre Rechte und Forderungen einzustehen. Viele haben in diesen Jahren wegen ihrer Teilnahme an den Maikundgebungen ihren Arbeitsplatz verloren und wurden auf die Schwarzen Listen gesetzt, und an vielen Orten kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten.

Wir sind noch nicht am Ziel

Heute ist das alles Geschichte. Der Maitag ist gesetzlicher Feiertag und viele der Maiforderungen der damaligen Zeit sind verwirklicht worden. Ist damit der 1. Mai als Feiertag der Arbeit überholt, ist er sinnlos geworden? Er ist es nicht. Und wenn er heute nichts anderes sein würde als ein Tag des Rückblicks auf den weiten Weg des Kampfes um den Aufstieg der arbeitenden Menschen zu gleichberechtigten Staatsbürgern in der Demokratie und zum mitbestimmenden Faktor im wirtschaftlichen Leben: dann allein schon hätte er seinen Sinn.

Wir sind aber noch nicht am Ziel. Am 1. Mai gedenken wir vor allem jener Menschen, die diesen Tag der Arbeit und des Friedens nicht in Freiheit feiern können, weil sie unter der Herrschaft von Diktatoren leben. Das gilt ebenso für die Arbeiter in Franco-Spanien wie für die Arbeiter im Bereich des kommunistischen Machtblocks. Hier sind es insbesondere unsere eigenen Mandatleute und Gesinnungsfreunde im sowjetisch besetzten Teil unseres Vaterlandes; dort ist der 1. Mai der Tag der

Zwangsherrschaft über die arbeitenden Menschen, und die Symbole des 1. Mai werden hier mißbraucht und geschändet durch die herrschende kommunistische Diktatur.

In diesem Jahr jährt sich zum zehnten Male der 17. Juni, der Tag des Aufstandes in Ostberlin und in der Zone für die Freiheit und die Einheit Deutschlands. Damals wurde vor aller Welt sichtbar, daß auch eine jahrzehntelange Diktatur den Willen zur Freiheit und zur Gerechtigkeit nicht zerstören kann. Noch herrscht die kommunistische Gewalt-herrschaft. Aber im freien Teil Deutschlands werden wir unserer Lands-leute in der Zone und in Berlin gedenken. Wir werden für sie sprechen, wenn wir Freiheit und Selbstbestimmung für unser ganzes Volk fordern.

#### Atomares Wettrüsten stoppen !

In einer Welt der Spannungen und Gefahren darf auch die Forderung nach Abrüstung und Verständigung nicht untergehen. Sie ist heute drin-gender denn je, denn die Welt darf nicht dem atomaren Wettrüsten zum Opfer fallen. Die international kontrollierte Abrüstung ist die einzig dauerhafte Grundlage für eine friedliche Entwicklung. Jeder Schritt in dieser Richtung, beginnend mit der Einstellung der atomaren Ver-suchsexplosionen, muß gefördert werden.

Heute ist der Fortschritt auf dem Wege zur kontrollierten Abrüs-tung auch die Voraussetzung für eine Politik der Entspannung, die allein zu einer befriedigenden Lösung der politischen Probleme in der Welt führen kann. Hier liegt auch der Ansatzpunkt für eine Lösung der Deutschlandfrage, die heute nur noch im Rahmen internationaler Ver-handlungen und Verhandlungen gefunden werden kann. Die Aussichten für eine Lösung der deutschen Frage, die auch dem deutschen Volk das Recht der Selbstbestimmung und der Gestaltung seiner inneren Ordnung nach seinem eigenen Willen gibt, hängen ab von den Erfolgen der Bemühungen um die internationale Abrüstung und um eine Entspannung in der Welt.

Am 1. Mai ist daher die alte Maiforderung nach Frieden und Sicher-heit für alle Völker eine Forderung von höchster aktueller Bedeutung.

#### Um die Stärkung der rechtsstaatlichen Ordnung

Auch auf dem Gebiet der Innenpolitik haben die Maifeiern ihre große Gegenwartsbedeutung. Die Menschen leben heute freier und men-schenwürdiger als am Ende des vorigen Jahrhunderts. Aber um die Er-haltung und Festigung der rechtsstaatlichen demokratischen Ordnung

muß noch immer gerungen werden. Die Ereignisse in der Bundesrepublik im vergangenen Jahr haben das deutlich gezeigt. Die Forderung nach einem gerechten Anteil der Arbeitnehmer am gestiegenen Sozialprodukt ist noch nicht verwirklicht. Die arbeitspolitischen Auseinandersetzungen der letzten Wochen sind auch von den Gewerkschaften nicht mutwillig vom Zaune gebrochen worden. Sie haben ihre entscheidende Ursache in dem berechtigten Verlangen aller arbeitenden Menschen, an den gesteigerten Lebensmöglichkeiten in einer gerechteren Weise teilzunehmen, als das bisher der Fall ist.

Schließlich sind wir noch nicht am Ziel, wenn es um den in unserem Grundgesetz geforderten Ausbau unserer Bundesrepublik zu einem demokratischen und sozialen Rechtsstaat geht. Wir brauchen ein höheres Maß an sozialer Gerechtigkeit, vor allem für die sozial Schwachen, die Kranken und die Alten. Die zeitgemäße, umfassende soziale Neuordnung liegt noch im weiten Feld. Alle Menschen in unserer Bundesrepublik haben einen Anspruch darauf, ein Leben ohne Not und ohne Furcht führen zu können.

Die demokratische Reife und der fortschrittliche Geist eines Volkes zeigen sich insbesondere auch im Verhältnis zu seiner Jugend. Heute, in dieser Welt der Spannungen und der unwälzenden Entwicklungen in Wissenschaft, Forschung und Technik, ist die Aufgabe, der jungen Generation unseres Volkes die Entwicklung aller ihrer Fähigkeiten und Begabungen zu ermöglichen, eine politische Aufgabe erster Ordnung. Eine Demokratie kann nicht leben ohne eine junge Generation, der wir durch die Förderung ihrer Erziehung und ihrer Lebensmöglichkeiten die Chance geben, aus eigener Überzeugung an der Weiterentwicklung unserer freiheitlichen und demokratischen Ordnung verantwortlich mitzuwirken.

#### Lebendige, vorwärtsdrängende Kraft

So stehen wir auch an diesem 1. Mai vor einer Fülle von Aufgaben, die sich gleichermaßen ergeben aus der aktuellen politischen Situation und aus unserem Willen, die alten Maiideale, die Schaffung einer menschenwürdigen und friedlichen Ordnung für alle, zu verwirklichen. Angesichts der Verwirrung und Hilflosigkeit, die heute im Lager der anderen Partner unseres politischen Lebens in der Bundesrepublik herrschen, ist die weitere Stärkung der Position und der Schlagkraft des demokratischen Sozialismus von größter politischer Bedeutung. Es erfüllt uns mit Zuversicht und Hoffnung, daß wir diesen 1. Mai feiern können als eine Partei, die mit Stolz zurückblickt auf eine hundertjährige Geschichte und die zugleich eintritt in das zweite Jahrhundert ihres Wirkens als die lebendige, vorwärtsdrängende Kraft, die berufen und befähigt ist, die Zukunft unseres Volkes im Geiste der Freiheit und des Friedens maßgebend zu gestalten.

Sind unsere Hochschulen krank ?

Klagen auf dem Bochumer Studententag

Von Waldemar Ritter

Der VII. Deutsche Studententag hat in Bochum begonnen. Noch weiß man nicht, welche Ergebnisse er bringen wird. Noch diskutieren die Vertreter der deutschen Studentenschaften, aber schon jetzt hat der Studententag deutliche Akzente gesetzt. Schon bei der Verlesung der beiden Grußtelegramme von Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem Vorsitzenden der SPD, Erich Ollenhauer, gab es die ersten Meinungsbekundungen der Studenten zur bundesdeutschen Politik. Während man Adenauers Telegramm mit eisigem Schweigen entgegennahm, bekam das Telegramm Ollenhauers spontanen Beifall. Auch die für die Studenten im eigentlichen Sinne angenehme Ansprache von Bundesminister Lenz wurde zwar höflich beklatscht, allbein jedoch als lau bezeichnet. Der Kommentar eines Studenten: "Wir wollen gar nicht, daß man uns nach dem Munde redet."

Die Studenten wollen die Auseinandersetzung. Man kann sie ruhig angreifen, man muß aber auch bereit sein, sich von ihnen angreifen zu lassen. Für sie sind die alten, die traditionellen Hochschulen krank. Sie wollen eine umfassende Hochschul- und Studienreform. Nirgendwo können sie dieses Verlangen deutlicher unterstreichen, als im Tagungsort Bochum, der in hoffentlich nicht allzulanger Zeit die jüngste deutsche Universität beherbergen wird. (Bis jetzt gibt es nur einen Grundstein, eine Denkschrift und einen Gründungsausschuß.)

Hoffnungen auf Bochum

Ein großer Teil der Hoffnungen auf eine wirkliche Hochschulreform, auf bessere wissenschaftliche Arbeitsmöglichkeiten und auf intensiveres Lernen ermöglichende Studienbedingungen ruhen heute auf Bochum. Lotkar Krappmann, der Vorsitzende des VBS, sagte dazu: "Wir wünschen, daß die Ruhr-Universität in Bochum wirklich eine "neue" Hochschule wird, nicht nur "neu", weil sie gerade eben erst gegründet wird, sondern vor allem auch "neu", weil sie neues wissenschaftliches Leben hervorbringt."

In der Tat, wie kann die auch noch heute von den Studenten bejahte Gemeinsamkeit zwischen Lehrenden und Lernenden geformt werden, wenn man nicht zu neuen Formen der Begegnung kommt? Der ständige Dialog zwischen allen Beteiligten, zwischen den Professoren, den Dozenten, den Assistenten und den Studenten ist heute nötiger denn je, wenn man nicht will, daß aus unseren Universitäten nur Fach- und Lernschulen werden. Die Arbeitsteilung und die Teamarbeit an unseren Hochschulen machen die

Diskussion an der Hochschule notwendiger denn je. Schon die Studententagung in Karlsruhe 1958 und in Berlin 1960 hatten den gesamten Bereich der Hochschulreform zur Debatte geführt. Damals hieß es, "reparieren - restaurieren - reformieren - die Universität lebendig erhalten" und "Abschied der Hochschule vom Elfenbeinturm".

#### Um den wissenschaftlichen Nachwuchs

In Bochum heißt eines der wichtigsten Themen "Die Gesellschaft braucht Studenten". Bewußt wird herausgestellt, daß in allen Bereichen unseres gesellschaftlichen Lebens die Nachfrage nach wissenschaftlichen Ausgebildeten wächst. Anstatt die "Sturzflut der Studierenden" zu beklagen, sollte man in der Tat auch in der Bundesrepublik erkennen, daß, wenn man so weiter wurzelt wie bisher, wir Gefahr laufen, auf der europäischen Ebene zu einem geistigen Entwicklungsland zu werden. Schon weisen erste Untersuchungen daraufhin, daß sich die Zahl der Studierenden in anderen Ländern zum Beispiel in Frankreich binnen zehn Jahren verdoppeln wird, während in der Bundesrepublik dieses Ziel frühestens in 20 Jahren erreichbar ist. Professor Edding, der auf dem Studententag ein viel beachtetes Referat hielt, wies auf eine Umfrage der OECD hin, nach der zum Beispiel die Examsquote, an der man eine Menge für die zukünftige Entwicklung ablesen kann, in der Bundesrepublik 2,7 v.H., in Frankreich 3,4 v.H., in Schweden 4,3 v.H., und in den USA 17 v.H. betrug. In der Sowjetunion waren es etwa 9 v.H. Nach derselben Quelle erwarten Frankreich und Schweden für 1970 eine Steigerung in der Quote auf 8 v.H., während die Bundesrepublik mit knapp 4 v.H. rechnet.

Das sind alarmierende Zahlen, können sie nicht eine Gewichtsverschiebung im geistigen Potential mit sich bringen.

#### Dringlichkeit nicht zu verkennen

Führende Persönlichkeiten aus der Wissenschaft an ihrer Spitze insbesondere Professor Edding haben seit Jahren darauf hingewiesen, daß die Bundesrepublik in der Bildung geistigen Vermögens im internationalen Vergleich zurückgefallen ist und weiter zurück fällt. Die Bemühungen der deutschen Studenten um eine Reform der Hochschulen erhalten deshalb von hier aus eine noch größere Dringlichkeit. Es bleibt zu hoffen, daß Professoren und Studenten noch deutlicher auf alle diese Fragen hinweisen. Der erste Zug ist ohnehin schon versäumt. Beeilen wir uns, wenn wir überhaupt noch mitfahren wollen.

Abseits der Touristenstrassen

D.B. - Plakate und Prospekte werden in diesen Wochen wieder für den Urlaub im "Schnigen Süden". Mit der Bahn, dem Schiff oder Flugzeug werden Millionen von uns nach einem Jahr harter Arbeit für einige sorglose Wochen nach Italien, Spanien, Griechenland oder Jugoslawien reisen. Die Programme der Reisegesellschaften preisen Klima, Landschaft, Sehenswürdigkeiten und Gastfreundschaft der südeuropäischen Länder. Pittoreske Reklamebilder spanischer Fischerdörfer, einer griechischen Bäuerin auf einem Esel oder ein einsamer jugoslawischer Küstenstreifen wecken das Fernweh.

Doch abseits der Touristenstrassen, abseits der Tempel und Museen, der für die Fremden geputzten Weinlokale und Strandhotels sitzt in den südeuropäischen Dörfern und Städten noch oft das Elend. Wer von den bildungskungrigen Athen-Pilgern weiß schon, daß ein Fischer auf der Insel Samos einen Tageslohn von umgerechnet 1,30 DM und einen Teller Fische bekommt? Die Weinbauern verdienen dort 60 bis 80 DM im Monatsdurchschnitt bei einer Mißernte grassiert der nackte Hunger. Aus dem Dorf Kokkari, einem Ort mit 3 000 Seelen, wanderten in den letzten fünf Jahren 2 000 Einwohner aus, da sie kein Auskommen fanden! Zurück bleiben meist nur die Alten und Armen.

Am frühen Morgen in Athen bildet sich vor der deutschen Verbindungsstelle für die Annahme von Gastarbeitern eine lange Schlange von Bewerbern, die hier verzweifelt eine Chance zur Auswanderung suchen, auch wenn sie ihre Familien auf Jahre zurücklassen müssen. In den Restaurants der Altstadt arbeiten Kinder als Kellner, Tellerwäscher und Zeitungsverkäufer. Auf dem Weg zur Akropolis hockt ein kleiner Schuhputzer, der kaum zehn Jahre alt ist.

An den Anlegeplätzen der "Musikdampfer", auf Flugplätzen und Bahnhöfen drängen sich die Gepäckträger, Fremdenführer und Taxifahrer. Schuhputzer und Strassenhändler suchen ihr Geschäft zu machen. In den Zentren des Fremdenverkehrs sammelt sich auch menschliches Strandgut. Der unerfahrene Reisende kann leicht einmal übers Ohr gehauen werden. Dennoch sind die wohlsituierten Besucher vorschnell und eilfertig mit ihrem Urteil über die "schmutzigen, arbeitsscheuen und geschäftstüchtigen" Einheimischen. Wer sich die Mühe macht, nach Gründen zu forschen, entdeckt bald, daß all' dies nur die Folge sozialer Mißstände, von Arbeitslosigkeit und Not, Kinderarbeit und mangelnder Erziehung ist. Oberflächlich ist auch die von Touristen beim eisgekühlten Campari lässig hingeworfene Floskel, "Diese Leute sind zwar arm, aber glücklich". Sie sind zwar wirklich arm, oft auch unterdrückt, aber nur selten glücklich.

Athen und Delphi sind nicht Griechenland, wer nach Mallorca oder zur Costa Brava fährt, kennt noch nicht Spanien. Der Süden Europas ist nicht nur sonnig, sondern auch von wirtschaftlicher Not und sozialen Spannungen beschattet. Es wäre ein Mißverständnis, in solchen Überlegungen nur negative Kritik zu sehen.

Der Tourismus bringt Geld ins Land, ja er ist oft ein wichtiger Faktor in der Wirtschaft des jeweiligen Landes. Wir sollten auch in sorglosen Urlaubswochen mit offenen Augen durch die Welt gehen und das nicht übersehen, was nicht in den Prospekten und auf den Reiseseiten der Zeitungen angepriesen wird.

Das Zwieliicht am Mekong

Auf dem Wege zur Volksdemokratie Laos ?

Von unserem Korrespondenten Erwin Erasmus Koch

Geht Laos, eine Schlüsselstellung zur Beherrschung Südost-Asiens, dem Westen gänzlich verloren? Unser Korrespondent Erwin Erasmus Koch fuhr im Jeep vom River Kwai zum Menam und weiter über die große nördlich verlaufende Heerstraße Thailands zum Mekong und nach Laos. Der folgende Bericht schildert, um was es dabei den "Roten" und vor allem für die Oligarchie von Peking geht.

Die Redaktion

Im Tempel eines Dschungeldorfs am River Kwai wohnte ich eines abends, während des vergangenen Jahres, einer höchst seltsamen Szene bei. Wir, mein chinesischer Fahrer "Charlie" und ich, befanden uns nahe dem Schnittpunkt, an dem Burma, Thailand und Laos einander kreuzen. Einige junge Lactinnen stiegen die Stufen zum Schrein des "Grünen Buddha" hinauf. Jede trug eine Opfergabe bei sich, Früchte des Urwalds, ein geschlachtetes Huhn und einen Korb Reis. Ein Mönch im orangefarbenen Gewand nahm den Obolus entgegen, indessen die Frauen vor der Statue Buddhas knieten. Nach einem weitschweifigen Zeremoniell erhielt Frau für Frau ein beschriebenes Blatt Papier ausgehändigt. Ich gab "Charlie" einen Kongkong-Dollar und bat ihn, er möge mir gleichfalls ein Orakel besorgen. Das geschah. "Charlie" übersetzte mir, was da geschrieben stand, eine Weissagung. Doch darunter befand sich ein Satz "... und schließt in euer Gebet ein Nao Tse-tung!"

Mao's fünfte Kolonne

Diese Art der kommunistischen Subversion in Asien ist bemerkenswert. Die Geheimdienste der Staaten der SEATO stimmen darin überein, daß die führende buddhistische Sekte von Ceylon, sie betreibt ihr Missionswerk im gesamten Südosten, mit Agenten der Kommunistischen Partei Chinas durchsetzt ist. Mao Tse-tungs "Fünfte Kolonne" erreicht auf diese Weise auch die abgelegenste Siedlung im Dschungel. Mir war zuvor in Bangkok eine 1934 gedruckte Landkarte gezeigt worden, die rotschinesische Informationsministerium hatte sie herausgegeben; sie wies Siam, Laos, Kambodja und das ganze Cochinchina als "Außenprovinzen" des Kaiserreichs aus. Tatsächlich gehörten diese Gebiete noch vor fünfundsiebzig Jahren dem alten "Chungkuo" an, dem Reich der Mitte. Cochinchina wurde 1887 ein Teil der "Union Indochinoise", eine französische Kronvogtei. Sie zerbrach endgültig 1954. Der "Friede" zu Genf beendete den schmutzigen Krieg in Indochina. Laos sollte fortan "unabhängig" sein. Fünf Jahre zuvor war die Volksrepublik China konstituiert worden. Mao Tse-tung erklärte damals den zu Zehntausenden in Peking versammelten Chinesen, daß Asien den Asiaten gehören werde. "Der Weg zum Kommunismus wird über den Neutralismus führen!" So bekräftigte der "Vorsitzende" Mao wenig später sein imperialistisches Programm.

Überhörte Warnung

Der Westen überhörte diese eindeutige Feststellung. Sowohl John Foster Dulles, wie in unseren Tagen Averel Harriman, der Experte für Fragen Südost-Asiens in der Kennedy-Administration, nahmen die Deklaration Mao Tse-tungs nicht zur Kenntnis. Der in Genf geschlossene "Laos-Friede" hielt nicht lange an. Die Kommunisten schürten Aufstände, und der Pathet Lao, eine nationalistische Freiheitsbewegung aus der Epoche



Unterdrückung, ging ins rote Lager über. Eisenhower und nach ihm Kennedy, setzten ihre Hoffnungen auf den laotischen Prinzen Bun Um von Champassac, der den prowestlichen Kurs acht Jahre lang steuerte. Der Pathet Lao gewann schließlich im zermürbenden Dschungelkrieg gegen die Regierung von Vientiane die Oberhand. Bun Ums korrupte Herrschaft fiel; ein zweiter "Friede" zu Genf wies Laos am 23. Juli 1962 den Status der "Neutralität" zu. Damit war genau das erreicht worden, was Mao Tse-tung bereits dreizehn Jahre zuvor bestimmt hatte.

### Halbbruder als Gegenspieler

Laos sei endlich befriedet, hieß es damals. Nach langen Verhandlungen übernahm Suvanna Phuma, ein Prinz, die Führung der "neutralistischen" Regierung. Sein Halbbruder der "rote" Souphanouvong, blieb sein Gegenspieler, ein Anhänger der Linie Mao Tse-tungs. Wiederum im zwielfichtigen Hintergrund wirkten die Männer des Politbüros des Pathet Lao; sie zogen die Fäden im politischen Spektakel, vor allem der General Singkaps. Die Führung der "neutralistischen" Regierungstruppen übernahm Kong Le, der einst, zu Beginn des Laos-Krieges Hauptmann der Fallschirmjäger gewesen war und gegen den prowestlichen Bun Um gemeutert hatte. General Kong Le befehligte fünftausend Mann. Ihm lagen die weit überlegenen kommunistischen Streitkräfte Singkapos gegenüber, die er Neo Lao Haksat nannte, "Neue Laotische Volksbefreiungsarmee". Sie beherrschten bereits die "befreiten Gebiete" gemäß dem Wortschatz der Peking-Kommunisten, die nördlichen Provinzen Phoma Sali und Sam Neua, sowie zwei ausgedehnte Territorien nahe der burmesisch-chinesischen Grenze.

### Folgen eines Mordes

Das "Grosse Fest des Dankes" an Buddha, wurde noch Ende März 1963 in Eintracht begangen. Aber dann fiel der Außenminister Quinim Pholsena, ein Freund der Kommunisten und der einflussreichste Vertreter der "linken Neutralisten", einem Mordanschlag zum Opfer. Danach sprachen auf der "Ebene der Tonkrüge" die Waffen. Singkapos Volksbefreiungsarmee schlug die neutralistische Armee Kong Les. Die Kommunisten besetzten auch das Hauptquartier der Regierungstruppen und wurden die Herren auf der "Ebene der Tonkrüge", einer strategischen Schlüsselstellung.

Wird Laos nunmehr vollkommen den Kommunisten anheimfallen? Sollte der "neutrale" Status noch einmal über Wochen oder Monate gerettet werden, dann wäre den Kommunisten auf jeden Fall das Übergewicht der Stimmen in der Regierung sicher. So oder so, Mao Tse-tungs Wille bestimmt den Weg vom Neutralismus zur Volksdemokratie. Aber noch mehr: Von Laos können die roten Guerillas den Norden Thailands unterwühlen und nach Süd-Vietnam einsickern. Auch Cambodja wäre leicht ihre Beute, von dem es ohnehin heißt, dass sein Staatschef, der Prinz Norodon Sihanouk, der Volksdemokratie China in einem geheimen Abkommen das Recht des Durchmarsches der Volksbefreiungsarmee zugestanden habe.